

Nicht nur eine Frage der Technik

*Ist Arbeit in der Landwirtschaft noch attraktiv genug? Um die Kakao-
produktion in Indonesien oder den Reisanbau in Bangladesch zu ver-
bessern, müssen auch soziale Herausforderungen bedacht werden.*

Von Sebastian Heinz

Der Weltmarktpreis für Kakao ist für lokale Bauern und Bäuerinnen derzeit einfach zu niedrig“, erklärt Pak Fitrian Imam, der hochgewachsene Lieferkettenmanager der indonesischen Niederlassung eines multinationalen Lebensmittelkonzerns, mit ernster Miene. Trotz aller Anstrengungen und Trainingseinheiten im Rahmen seines Projekts würden derzeit viele Landwirte aus dem Kakaoanbau aussteigen: Sie wechselten entweder zum von der Regierung stark subventionierten und technisch weniger anspruchsvollen Mais- und Reisanbau oder sie zögen in die boomenden Städte, wo es lukrativere Jobs auf dem Bau oder im Transportgewerbe gebe.

Innerhalb weniger Jahre ist Indonesien von einem der weltweit größten Exporteure zu einem Importeur von Kakao geworden. Mit dem Ziel, für eine NGO eine Fallstudie zur Förderung des Kakaoanbaus zu erstellen, bin ich nach Jakarta gereist. Es handelt sich dabei um ein fast 60 Millionen Dollar schweres, von öffentlichen und privaten Gebern getragenes Projekt. Fitrian und ich beugen uns in seinem hoch über der endlosen Betonwüste Jakartas gelegenen Büro über Statistiken. „Immerhin sind durch die Ackerbaukurse die Erträge im Projektzeitraum von ca. 500 kg/ha auf beinahe 750kg/ha gestiegen. Doch auf einer gut geführten Kakaofarm wären ohne Weiteres 2t/ha und mehr möglich“, erklärt Fitrian.

Mit den im Rahmen von Feldschulen vermittelten Techniken wie dem häufigeren Schneiden, Abernten und Befreien der

Kakaobäume von Schädlingen ließen sich solche Erträge erreichen – doch das dauert Jahre. Hinzu kommt, dass wegen der relativ kleinen bewirtschafteten Flächen das Einkommen in der Zwischenzeit jedoch nicht ausreicht, um für die erforderliche Motivation und Umsetzung besserer Anbaumethoden zu sorgen.

Es braucht schnellere Erfolge

In einem anderen Gespräch mit einem langjährigen Lieferkettenmanager von Mars erfahre ich, dass sich gerade im Bereich ländliche Entwicklung der private wie auch der öffentliche Sektor oft einseitig auf technische Lösungen für nichttechnische Probleme konzentrieren. Darauf zu hoffen, dass sich durch mühseliges Lernen neuer Techniken das eigene Einkommen nach fünf Jahren um 50 Prozent erhöht, scheint weniger attraktiv als die zeitnahe Aufnahme einer zunächst besser bezahlten Tätigkeit auf dem Bau. Wen wundert es da, dass junge Menschen der Landwirtschaft den Rücken kehren? Langfristig ist es aber keineswegs sicher, dass eine solche Entscheidung sinnvoll ist. Eine gut geführte Kakaofarm kann sich zu einem lukrativen Unternehmen entwickeln, da Kakaobäume nicht jährlich gepflanzt werden müssen.

Doch wie könnte man mehr Bauern und Bäuerinnen zum Bleiben bewegen? Notwendig wären zum Beispiel bessere Finanzierungsmodelle, damit durch neue Techniken das Einkommen schon zeitnah gesteigert werden könnte. Damit fände

landwirtschaftliche Arbeit auch mehr soziale Anerkennung. Denn die Entscheidung, ob man in der Landwirtschaft bleiben oder in die Stadt ziehen soll, wird auch vom sozialen Umfeld mitbestimmt. Ehepartnerinnen oder Verwandte ermutigen junge Menschen, ihr Glück in der Stadt zu suchen.

Um Projektarbeit wirksamer zu gestalten, wäre es hilfreich, sich mehr auf sozialwissenschaftliche Erkenntnisse zu stützen, als nur auf die Vermittlung von technischen Fähigkeiten zu setzen. Das Anstoßen von positiven Veränderungen im ländlichen Raum sollte als soziale Herausforderung und nicht nur als technisches Problem begriffen werden.

Klimaintelligente Landwirtschaft

Wesentlich schwieriger ist die Lage in Bangladesch. Dort hat die schnelle Aneignung neuer Technologien eine existenzielle Bedeutung, wie ich im Rahmen meiner Arbeit beim Klima-Agrar-Team der Weltbank erfahren durfte.

In den vergangenen Jahrzehnten hat das Land große Fortschritte im Kampf gegen Hunger und Armut erzielt. Seit 1995 kann Bangladesch, nach China, die höchsten Produktivitätsgewinne im Agrarsektor verzeichnen. Doch Bangladesch ist massiv vom Klimawandel betroffen, der die mühsam erzielten Fortschritte wieder zunichtemachen könnte. Auf einer Fläche, die weniger als der Hälfte von Deutschland entspricht, leben 163 Millionen Menschen. Zwei Drittel der Landmasse liegen niedriger als fünf Meter über dem Meeresspiegel. Bis 2030 könnten daher zusätzlich 14 Prozent der Fläche von Überflutungen und steigender Versalzung des Grundwassers betroffen sein, was die Reisernten stark beeinträchtigen würde. Gleichzeitig wächst die Bevölkerung weiter – bis 2030 müssen voraussichtlich 20 Millionen Menschen mehr ernährt werden. Die rasant fortschreitende

Die Weltbank hat in enger Kooperation mit der Regierung einen Investitionsplan für Bangladesch aufgestellt

Urbanisierung übt zusätzlichen Druck auf die knappen Landressourcen aus.

Vor diesem Hintergrund ist eine weitere Produktivitätssteigerung zwingend notwendig. Die neue Regierung hat sich ehrgeizige Ziele gesetzt: Um die Nahrungssicherheit der Bevölkerung zu gewährleisten, will das Land weiterhin genug Reis produzieren. Gleichzeitig soll der Anbau von anderen Feldfrüchten erhöht werden, um die Abhängigkeit von der Reisproduktion zu senken, die Qualität der Ernährung zu verbessern und die Einkommen der Bauern und Bäuerinnen zu erhöhen. Darüber hinaus will Bangladesch seinen im Rahmen des Paris-Abkommens zugesicherten Beitrag zur Eindämmung des Klimawandels leisten und Treibhausgasemissionen aus der Landwirtschaft um bis zu 15 Prozent senken. Um das Land bei seinen Zielen zu unterstützen, hat die Weltbank in enger Zusammenarbeit mit der Regierung einen Investitionsplan für klimaintelligente Landwirtschaft erstellt, an dem ich mitgearbeitet habe.

Innerhalb dieses Investitionsplans hat die Weltbank ein Excel-basiertes Programm für Entscheidungsträger auf nationaler wie lokaler Ebene entwickelt. Dieses Programm ermöglicht eine Einschätzung, wie sich der großflächige Einsatz klimaintelligenter Technologien auf wichtige landwirtschaftliche Produktionsparameter auswirkt; dabei werden verschiedene Erderwärmungs- und Wirtschaftsszenarien durchgespielt.

Dank dieser Szenarientechnik ist es möglich, klimaintelligente Technologien

zu identifizieren, die sich positiv auswirken werden. Dazu gehören zum Beispiel salzwasserresistente Reis- und Weizensorten und der AWD-(Alternate Wetting-And-Drying)-Reis. Beim Anbau von AWD-Reis wird das Feld abwechselnd geflutet und wieder entwässert, was viel Wasser spart und den Treibstoffverbrauch reduziert. Darüber hinaus sinkt der Methan-Ausstoß massiv, da die Zersetzung von Pflanzenmaterial durch das Trockenlegen reduziert wird. Würde AWD-Reis großflächig eingesetzt, könnten die Emissionen in Bangladesch um fast 10 Prozent sinken. Doch die Verfügbarkeit dieser Technologie bedeutet noch lange nicht, dass sie auch im gewünschten Ausmaß zum Einsatz kommt. Die Umstellung ist für Bäuerinnen und Bauern nämlich heikel. Wird das Feld zu spät geflutet oder zu früh entwässert, drohen hohe Ernteein-

bußen. Außerdem ist die Bewirtschaftung arbeitsintensiver, da während der Trockenphasen mehr Unkraut wächst.

Und hier schließt sich der Kreis zum indonesischen Kakaoprojekt. Unter welchen Umständen werden Bauern die nach heutigem Kenntnisstand aussichtsreichen Technologien annehmen und langfristig anwenden? Einen Investitionsplan zu entwickeln, ist eine Sache, die Umsetzung hingegen eine ganz andere. Auch hier wird technische Expertise bei Weitem nicht ausreichen. Die beteiligten Akteure müssen sich in die Lage der Bauern und Bäuerinnen vor Ort versetzen und Wege finden, diese schrittweise miteinzubeziehen. Nur so kann es gelingen, den ehrgeizigen Zielen näher zu kommen. • •

Sebastian Heinz arbeitete in Singapur, Washington und Peking zu klimaresilienter Nahrungsproduktion.

Reisen tut gut

Für Marokko ist der Tourismus ein wichtiger Wirtschaftsfaktor. Mit nachhaltigen, umfassenden Ansätzen können auch bislang vernachlässigte ländliche Regionen davon profitieren.

Von Marian Liesenfeld

Pascal Wessel genießt die Ruhe. Er steht am Ufer des Moulay-Abdellah-Stausees im Hinterland von Agadir. Der junge Angler wirft seine Rute immer wieder aus und zieht den Köder mit zuckenden Bewegungen an Land. „Wenn ich den Köder auf dem Grund tanzen lasse, glauben die Fische, dass es sich um kleinere Fische handelt und beißen an“, erklärt der Angelprofi. Während die Konkurrenz um ihn herum einen Schwarzbarsch nach dem anderen aus dem Wasser zieht, bleibt Pascal gelassen und erzählt,

was ihn an diesen See im kargen Landesinneren von Marokko geführt hat.

Pascal ist auf Einladung der Deutschen Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) angereist. Er ist nicht nur Angler, sondern auch Influencer. Was immer er auf seiner Webseite und in den sozialen Medien schreibt, wird von Tausenden Anglern gelesen. Seine digitale Reichweite soll dazu beitragen, Marokko als touristisches Ziel für Angelfans zu bewerben. Wenn sich nur ein Bruchteil der etwa vier Millionen